



KUNST UND BAU BERICHT  
**AMTSHAUS WALCHE**

Zürich-Unterstrass

Studienauftrag auf Einladung  
Gesamtinstandsetzung & Aufstockung W.6512.PM, BAV 60487



**Herausgeberin**  
Stadt Zürich  
Amt für Hochbauten  
Postfach, 8021 Zürich

Tel. 044 412 11 11  
[www.stadt-zuerich/kunstundbau](http://www.stadt-zuerich/kunstundbau)

Zürich, April 2021

**Inhalt/Redaktion**  
Yvonne Volkart  
Irene Grillo  
Felicity Lunn

**Gestaltung**  
blink design, Zürich

# INHALT

<b>1</b>	<b>ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>AUFGABEN UND ZIELE</b>	<b>7</b>
<b>3</b>	<b>VORPRÜFUNG UND ERGEBNIS</b>	<b>12</b>
<b>4</b>	<b>BEURTEILUNG, SCHLUSSFOLGERUNG UND EMPFEHLUNG</b>	<b>13</b>
<b>5</b>	<b>GENEHMIGUNG</b>	<b>15</b>
<b>6</b>	<b>PROJEKTDESCHEIBUNGEN</b>	<b>16</b>

# 1 ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

## **Auftraggeberin und Art des Verfahrens**

Die Stadt Zürich, vertreten durch das Amt für Hochbauten, lud im Rahmen des Studienauftrags Amtshaus Walche sechs Kunstschaaffende ein, eine künstlerische Projektidee für das Amtshaus Walche einzureichen. Die eingeladene Künstlerin Ingela Ihrman zog sich nach der Ausgabe zurück, so dass noch fünf Teilnehmende zurückblieben.

Aufgrund der eingereichten Unterlagen wurde ein künstlerisches Projekt ausgewählt. Die Bewertung der Unterlagen erfolgte durch das Beurteilungsgremium Kunst und Bau Amtshaus Walche. Der Entscheid über die Auftragserteilung zur Ausführung des Kunstwerks liegt bei der Bauherrschaft der Stadt Zürich. Diese beabsichtigt, die weitere Projektbearbeitung entsprechend der Empfehlung des Beurteilungsgremiums zu vergeben.

## **Ausschreibende Stelle**

Stadt Zürich  
Amt für Hochbauten  
Lindenhofstrasse 21  
Postfach, 8021 Zürich

## **Grundlagen und Rechtsweg**

Die Stadt Zürich setzt bei ihren Bauvorhaben (Neubauten, Umbauten und Erweiterungsbauten) gemäss Stadtratsbeschluss von 1962 0.35–1.5% der Anlagekosten für Kunst und Bau ein.

Das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich ist verantwortlich für die Durchführung des Studienauftrags für Amtshaus Walche. Die Ausschreibung und die Fragenbeantwortung waren für die Auftraggeberin, die Teilnehmenden am Studienauftrag und das Beurteilungsgremium verbindlich. Durch die Abgabe eines Projekts anerkannten alle Beteiligten diese Grundlagen und den Entscheid des Beurteilungsgremiums in Ermessensfragen. Gerichtsstand ist Zürich, anwendbar ist schweizerisches Recht. Die Verfahrenssprache ist deutsch.

## **Beurteilungsgremium**

### **Vertreter\*innen Kunst**

- Dr. Yvonne Volkart, externe Projektleiterin (PL) Fachstelle Kunst und Bau (FS KuB), Amt für Hochbauten (AHB), Vorsitz
- Irene Grillo, Kuratorin, Zürich
- Felicity Lunn, Direktorin Kunsthaus Pasquart, Biel/Zürich

### **Vertreter\*innen Nutzung und Bau**

- Jeremy Hoskyn, Gruppenleiter AHB, Bauherrenvertretung, Projektausschuss-Delegierter
- Michael Schumann, Bereichsleiter Sanität (SRZ), Nutzervertretung

- Rita Stierli, PL Immobilien Stadt Zürich (IMMO), Eigentümerversammlung
- Simone Wiestner, PL Meili Peter & Partner Architekten AG, Zürich  
(ab April 2021: PL Rincker – Rinderknecht Hucker Architekten AG, Zürich)

#### **Beisitz (ohne Stimmrecht)**

- Susanne Pfeifer, PL Projektmanagement A1, AHB

#### **Beratung/Vorprüfung**

- Karin Frei, Leiterin FS KuB, AHB
- Corinne Freymond, Dienstabteilung Verkehr, DAV
- Armin Grieder, Leiter Fachstelle Ingenieurwesen, AHB
- Martina Hildén, Beraterin Gestaltung, Hydroplant AG, Zürich
- Urs Kurmann, PL Brandschutz, Conti Swiss AG
- Bernard Liechti, Fachbereichsleiter Reklamebewilligung AfS
- Regula Müller Boesch, Ökoberatung, Gründächer
- Susanne Pfeifer, PL Projektmanagement A1, AHB
- Alexander Ritter, PL Bewirtschaftung FS KuB, AHB
- Petra Roethlisberger, Bauberatung Denkmalpflege, Amt für Städtebau Stadt Zürich (AfS)
- Rita Stierli, PL IMMO

#### **Organisation**

- Yvonne Volkart, ext. PL FS KuB, AHB

#### **Entschädigung**

Die Teilnahme am Einladungsverfahren wird bei fristgerechter und vollständiger Eingabe mit Fr. 5'000.– (inkl. MWST 7.7%) vergütet.

#### **Kostenrahmen**

Für die Ausführung eines oder mehrerer Kunstwerke stehen insgesamt Fr. 232'000.– zur Verfügung. Diese Summe versteht sich inkl. Honorare – eigene und Drittleister –, bauliche Anpassungen, Nebenkosten und MWST. Mit der Honorarleistung gelten als vergütet: Eigentumsübertragung und allfällige Wahrnehmung der aus dem Urheberrecht fließenden Nutzungs- und Änderungsrechte.

#### **Eigentumsregelung und Haftung**

Die zur Ausführung empfohlenen Projekte gehen in das Eigentum der Stadt Zürich über. Alle zur Beurteilung zugelassenen Projekteingaben stehen den Kunstschaffenden nach Abschluss wieder zur Verfügung. Die Veranstalterin übernimmt keine Haftung für beschädigte oder entwendete Arbeiten für die Dauer des ganzen Verfahrens.

## Teilnehmende Studienauftrag

Die nachfolgend aufgeführten Teilnehmenden waren eingeladen, eine künstlerische Projektidee für das Amtshaus Walche einzureichen. Es stand den Eingeladenen frei, mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern zusammenzuarbeiten.

- Clare Goodwin, Zürich
- Ingela Ihrman, Malmö (hat sich vom Verfahren zurückgezogen)
- Reto Pulfer, Berlin
- Pascal Schwaighofer, Zürich
- Riikka Tauriainen, Zürich
- Raphaela Vogel, Berlin



Visualisierung Amtshaus Walche mit Aufstockung, Sicht von Süden

## 2 AUFGABEN UND ZIELE

### Künstlerische Aufgabenstellung

Das Amtshaus Walche wird bis Ende 2023 saniert und um eine Etage aufgestockt. Mit den bevorstehenden Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten werden notwendige Massnahmen zur Instandsetzung ergriffen. Die symmetrischen architektonischen Merkmale des Baus und die für ihn charakteristische Achtsamkeit in der Auswahl von Formen und Materialien rücken dadurch in den Vordergrund.

Starke funktionale Kontraste und stringente architektonische Symmetrien prägen sowohl die Nutzung als auch die Baustruktur dieses Gebäudes aus den 1930er-Jahren. Im Amtshaus Walche treffen zwei unterschiedliche Arbeitswelten aufeinander: einerseits der einem unvorhersehbaren Bedarf unterliegende 24-Stunden-Betrieb der Notfallversorgung und die damit einhergehenden Momente von Warten und Nichtstun mit Hektik und Zeitdruck, andererseits der behördliche Apparat der Stadtverwaltung mit seinen geregelten und komplexen Arbeitsabläufen.

Untergeschoss und Erdgeschoss beherbergen die «Wache Zentrum», einen der Hauptsitze der grössten zivilen Rettungsorganisationen der Schweiz. Zweckmässigkeit ist hier das räumliche Hauptkriterium, das die Fahrzeughallen, die Büroarbeitsplätze, die Garderoben sowie die Ruhe- und Aufenthaltsräume von Schutz & Rettung Zürich (SRZ) definiert. Lange, symmetrisch angelegte Korridore kennzeichnen die oberen Etagen des Hauses und erschliessen benutzerneutrale Räume für zahlreiche Verwaltungsbüros. Fünf zentrale, ebenfalls symmetrisch und vertikal ausgerichtete Lichthöfe dienen der Lichtführung von Tageslicht durch sämtliche Nutzungsbereiche des Hauses. Sie sind weder betretbar noch von aussen ersichtlich.

Die architektonischen und funktionalen Gegensätze des Baus werden durch seine zweifache Anbindung an den Stadtraum verstärkt. Der offizielle Haupteingang des Amtshauses wird sich an der ruhigen Walchestrasse 33 befinden, während Ausfahrt und Zufahrt der Fahrzeuge von SRZ an der parallel verlaufenden, alleinartigen Verkehrsachse Neumühlequai liegen. Gleichzeitig gibt es kaum dazugehörigen Aussenraum, scheint alles auf den Baukörper selbst konzentriert. Während der Umbauzeit spielt das zeitlich befristete Provisorium auf der Limmat als Ersatz für die Büroräumlichkeiten des SRZ eine wesentliche und im Stadtbild prominente Rolle.

#### **Aufgabenstellung und Ziele**

Für das Amtshaus Walche wurden künstlerische Interventionen gesucht, die in direkter Auseinandersetzung mit den spezifischen und komplexen Gegebenheiten des Baus – in Hinsicht etwa auf architektonische, örtliche, funktionale, historische, gesellschaftliche oder städtebauliche

Perspektiven entwickelt werden. Erfragt wurden im Speziellen eigenständige zeitgenössische Kunstprojekte, die zwischen den unterschiedlichen Räumen und Situationen eine Verbindung schaffen. Sie sollten gleichermaßen Nutzer\*innen und Besucher\*innen des Gebäudes ansprechen und einbeziehen sowie zum Nachdenken und Innehalten anregen. Es wurde eine grösstmögliche Offenheit bezüglich der Kunstperimeter und der Freiheit in der Wahl der künstlerischen Medien beabsichtigt. Gewisse Themen, Materialien und Orte (Kunstperimeter) wurden vom Fachgremium im Vorfeld vorgeschlagen und nachfolgend erläutert:

#### Arbeitswelten und Sozialgeschichte

Das Thema des Arbeitens ist dem Haus gleichsam eingeschrieben. Als Bürohaus, (Polizei-)Wache mit Garage und Gewerbeschule für Frauen konzipiert, steht es für die sich zu Beginn der Moderne herausbildende Dienstleistungsgesellschaft. In dieser spielten neue Technologien und Mobilität (Auto) eine wichtige Rolle, zudem stellte sie auch für Frauen neue Arbeitsmöglichkeiten bereit. Heute steht das Haus für unterschiedliches Arbeiten vor Ort (Schutz und Rettung versus Verwaltung) oder grundsätzlich für die Verknüpfung gegensätzlicher Arbeitswelten heute. Kommt dazu, dass es als erstes Amtshaus der Stadt Zürich das Konzept des mobilen, flexiblen und smarten Arbeitens umfassend umsetzt. Denkbar war ein Werk, das die Veränderung oder auch Kontinuität von Arbeit im Sinne einer Langzeitstudie reflektiert. Zeitlich könnte eine solche Arbeit schon während der Umbauzeit mit direktem Bezug auf die veränderten Arbeitsgefüge im Provisorium auf der Limmat beginnen und ggf. bis nach der Eröffnung weitergeführt werden. Als Zeigeraum böten sich der Haupteingangsbereich an der Walchestrasse, die Treppenaufgänge und die langen Korridore an. Weitere Orte innerhalb des Bauperimeters könnten je nach Erfordernissen des Konzepts einbezogen werden.

#### Grünraum und Baukörper

Das Angrenzen des Gebäudes an den umliegenden städtischen Grünraum (Allee, Fluss, Platzspitzpark), das durch den Bau des Provisoriums und der Passerelle akzentuiert und materialisiert wird sowie die geplanten Interventionen zur Herstellung von Biodiversität auf dem Dach, legten die Anwendung von gärtnerischen Praktiken innerhalb und ausserhalb des Gebäudes nahe. Das regelrechte Heranwachsen eines künstlerischen Projektes könnte schon während der Umbauzeit im öffentlichen Raum mit einer Begrünung der Passerelle bzw. der Fassade beginnen und sich durch den Baukörper in den Innenraum fortsetzen. Eine solche Herangehensweise könnte eine Verbindung diverser «ökologischer Nischen» wie Lichthöfe, Fassade, Dach, Zwischendach etc. ermöglichen. Ein optionaler, wenn ggf. auch nur diskreter Einbezug des Provisoriums mit Passerelle war denkbar.



### Materialität und Baugeschichte

Das Gebäude war bei seiner Erstellung technisch und materialspezifisch auf der Höhe seiner Zeit und eröffnet vielfältige Assoziationen: Es ist ein Stahlskelettbau mit Flachdach, dem von Anfang an ein Lift eingebaut wurde. Die von schwarzem Belgisch Granit eingefassten Cipollinoplatten (Marmor aus der Toscana) im Vestbül und Windfang evozieren architekturhistorische Referenzen an den Baukörper als Haut und Bekleidung. Aktuell werden aus Hygienegründen die Keramikkacheln von Toiletten, Umkleieräumen etc. aus dem Gebäude verschwinden. Es könnte interessant sein, wenn Verweise auf die sich ändernde Materialität des Gebäudes in einer neuen Form wieder auftauchen und dadurch eine Reflexion über Aktualität, Vergänglichkeit und Bedeutung von Materialien und ihrer Auswirkungen auf die Menschen anstießen.

Sofern die Künstler\*innen achtsam mit der Bausubstanz umgingen, wurde die Auseinandersetzung mit weiteren Themen und Formaten vom Fachgremium begrüsst.



Amtshaus Walche, Eingang Walchestrasse

### **Kunstperimeter**

Im Prinzip und mit Rücksicht auf die denkmalpflegerischen Empfehlungen war das ganze Haus, m. E. das Provisorium, die Passerelle sowie das Zwischendach zum Hotel Marriott hin ein Perimeter, wobei die Büroräume ausgeschlossen blieben. Das sind im Wesentlichen:

- Die 5 Lichthöfe: Die aktuell offenen Innenhöfe werden oben geschlossen. Von dreien wird der bestehende Glasboden hervorgeholt, damit das Tageslicht bis in die Fahrzeughallen der SRZ dringen kann. Bei diesen sollte der Boden nicht vollgestellt werden. 2 Lichthöfe (Standort Ost) bleiben unverändert und kamen auch für die Platzierung von Kunstwerken am Boden in Frage. Die Fassaden der Lichthöfe konnten in allen fünf Elementen bespielt werden. Das verbindende Potenzial dieser präzise gesetzten, von aussen nicht einsehbaren, symmetrisch angelegten «Aussparungen» im Baukörper konnte durch deren Einbezug ausgeschöpft und deutlicher vermittelt werden.
- Die Korridore und Treppenaufgänge, einzig die Marmorverkleidungen in den beiden Eingangsbereichen sowie deren Decken sollten frei bleiben.
- Fassade
- Mit Einschränkung das Provisoriums SRZ inklusive Passerelle: Dieser Ort wäre attraktiv, da er öffentlich sichtbar ist und schon während der Umbauzeit für 3 Jahre zur Verfügung steht. Aus Gründen der Verkehrssicherheit durfte hier jedoch nur etwas Unauffälliges, farblich Angepasstes und harmonisch Wirkendes direkt auf das Gebäude angemalt werden. Das Anbringen von Plakaten, Fahnen, Transparenten oder Text war nicht erlaubt. Die Möglichkeiten für die Passerelle direkt über der Strasse waren noch restringierter, da jeglicher Kontrast die Fahrzeuglenker\*innen ablenken könnte. (Die Bauzeit endete hier bereits Ende 2020).
- Trotz begrenzter Sichtbarkeit das Zwischendach auf der Cafeteria, verbleibendes Dachfries des 4. Stocks Nord (Richtung Walchestrass) und Hauptdach des 5. Stocks (sofern die Fotovoltaik-Anlagen nicht gefährdet wurden).

Die schutzwürdigen Elemente, insbesondere die Wandverkleidungen aus Marmor und Belgisch Granit in den Vestibülen und den Treppenaufgängen, durften nicht beschädigt werden, und die daran angebrachte Kunst musste rückbaubar sein.

### **Künstlerische Medien**

Was die künstlerischen Medien betraf, gab es seitens des Fachgremiums keine expliziten Einschränkungen, zumal da den Kunstschaaffenden so viel Freiraum wie möglich gewährt werden sollte. Eine gewisse Wahrnehmbarkeit und zeitgenössische künstlerische Interpretation

wurden begrüsst. Ein partizipatives Projekt wurde nicht ausgeschlossen. Es sollte eine fundierte Begleitung beinhalten und ein starkes, überzeugendes und bleibendes Werk zum Ergebnis haben, das möglicherweise über die Jahre anwächst. Vergängliche oder performative Anteile waren denkbar, wenn sie zu einer permanenten Arbeit einmalig oder sporadisch dazu gehörten.

### **Ziel**

Ziel des Verfahrens war es, ein Projekt oder allenfalls auch mehrere für die Realisation auszuwählen. Die künstlerischen Vorschläge konnten alle Perimeter oder nur Teile davon betreffen.



Geplante Fassade Neumühlequai mit Aufstockung

### **Termine**

Baubeginn Amtshaus: Oktober 2020  
Bezug Provisorium SRZ: Januar 2021  
Bezug Amtshaus Walche: Ende 2023

## 3 VORPRÜFUNG UND ERGEBNIS

### Art und Umfang der Vorprüfung

#### Für die Zulassung zur Beurteilung:

1. Termingerechtigkeit
2. Vollständigkeit (Projektbeschreibung, Visualisierung Materialisierung, Kostenplan)

#### Für die Zulassung zur engeren Wahl:

3. Aufgabenstellung (Perimeter)
4. Realisierbarkeit (Umsetzung, Statik, Bauvorschriften, Feuerpolizei, Bewilligungen, Sicherheit)
5. Betrieb, Unterhalt, Reinigung
6. Kosten

### Zusammenfassung der Vorprüfung

Folgende Expert\*innen nahmen an der Vorprüfung teil und waren für die unterschiedlichen Themen verantwortlich:

- (1–6) Yvonne Volkart, ext. PL FS KuB, AHB  
(4–6) Karin Frei, Leiterin FS KuB, AHB  
Corinne Freymond, Dienstabteilung Verkehr, DAV  
Armin Grieder, Leiter Fachstelle Ingenieurwesen, AHB  
Martina Hildén, Beraterin Gestaltung, Hydroplant AG, Zürich  
Urs Kurmann, PL Brandschutz, Conti Swiss AG  
Bernard Liechti, Fachbereichsleiter Reklamebewilligung AfS  
Regula Müller Boesch, Ökoberatung, Gründächer  
Susanne Pfeifer, PL Projektmanagement A1, AHB  
Alexander Ritter, PL Bewirtschaftung FS KuB, AHB  
Petra Roethlisberger, Bauberatung Denkmalpflege, Amt für Städtebau Stadt Zürich, AfS  
Rita Stierli, PL IMMO

Von den sechs eingeladenen Kunstschaffenden ist Ingela Ihrman vom Einladungsverfahren zurückgetreten.

Die übrigen fünf Teilnehmer\*innen hatten ihre Projekte termingerecht und vollständig eingereicht. Die Vorprüfung beantragte, sämtliche zur Beurteilung zugelassenen Projekte zur engeren Wahl zuzulassen.

## 4 BEURTEILUNG, SCHLUSSFOLGERUNG UND EMPFEHLUNG

### Beurteilung

Am Mittwoch, 13. Januar 2021, vormittags, präsentierten fünf Teilnehmende per Videokonferenz im Halbstundentakt persönlich ihre Projekteingaben.

Die Jurierung fand anschliessend am Nachmittag ebenfalls per Videokonferenz statt. Das Beurteilungsgremium war vollständig und beschlussfähig. Das Gremium stimmte dem Antrag der Vorprüfung zu, die eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen und den Teilnehmenden die Entschädigung von CHF 5'000.– auszuzahlen. Anschliessend wurden die Projekte eingehend besprochen. Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Projekte waren die im Ausschreibungstext angeführten Kriterien:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Kosten
- Wirkung

Die Reihenfolge der Zuschlagskriterien entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtwertung vor.

Die fünf Projekteingaben wurden in einem Wertungsgang und einer Schlussrunde eingehend diskutiert.

#### **Verlauf der Beurteilung**

In einem ersten Wertungsdurchgang beurteilte das Gremium alle fünf Projekteingaben ausführlich. Ebenfalls wurden Möglichkeiten der Reduktion und Neuzusammensetzung der eingereichten Vorschläge von Clare Goodwin, Reto Pulfer und Riikka Tauriainen diskutiert, aber schliesslich verworfen. Nach der ersten Runde verblieben die Beiträge von Clare Goodwin und Pascal Schwaighofer. Nach einer letzten Gegenüberstellung und Diskussion ihrer Projektvorschläge entschied sich das Gremium dafür, das Konzept von Pascal Schwaighofer für eine Weiterbearbeitung zu empfehlen.

## Schlussfolgerung

Das Gremium war beeindruckt von der Vielfalt der Ansätze im Umgang mit der komplexen Ausgangslage und anspruchsvollen Aufgabenstellung. Die Projekteingaben reflektieren auf unterschiedliche Weise die Situation im renovierten Amtshaus Walche. Das Gremium konnte sich im Schlussdurchgang mit den beiden starken Vorschlägen von Clare Goodwin und Pascal Schwaighofer auseinandersetzen und hat sich nach längerer, intensiv und konstruktiv geführter Diskussion für den von Pascal Schwaighofer konzipierten Vorschlag entschieden.

Die Jury dankt den Teilnehmenden für ihr grosses Engagement und die seriöse Bearbeitung der Aufgabe.

## Empfehlung

Das Beurteilungsgremium empfiehlt dem Projektausschuss das Projekt «Ohne Titel» von Pascal Schwaighofer zur Weiterbearbeitung. In der Weiterbearbeitung hat der Künstler in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Kunst und Bau, den Architekten sowie dem Projektteam folgende Punkte zu klären:

- Überarbeitung und Konkretisierung der einzelnen Elemente und ihrer Materialität
- Spezifikation der Aufhängevorrichtung mit Rücksichtnahme auf den Unterhalt
- Spezifikation der Befestigung an den Elementen unter Berücksichtigung der Sicherheit, der Fragilität und der Ästhetik
- Klärung des Gewichts und der Fragilität unter Bezugnahme auf den Glasboden
- Überarbeitung des Budgets unter Einbezug von Massnahmen gegen die aktuelle Kreditüberschreitung
- Spezifikation von Reinigung und Unterhalt

Die Teilnehmenden wurden telefonisch wie schriftlich über den Ausgang der Jurierung in Kenntnis gesetzt.

## 5 GENEHMIGUNG

Für das Beurteilungsgremium  
Zürich, 13. Januar 2021

Irene Grillo



Jeremy Hoskyn



Felicity Lunn



Michael Schumann



Rita Stierli



Simone Wiestner



Yvonne Volkart



## 6 PROJEKTDESCHEIBUNGEN

**Clare Goodwin**  
«In My Mind's Eye»

**Reto Pulfer**  
«Sinnierende Nesselruine»

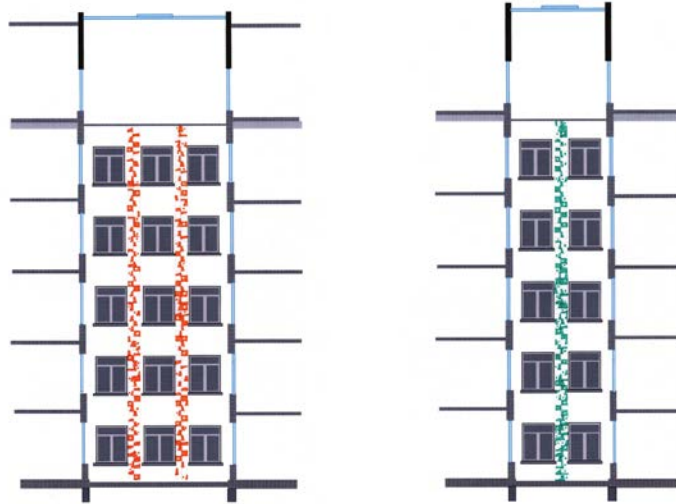
**Pascal Schwaighofer**  
«Ohne Titel»

**Riikka Tauriainen**  
«Medusa» und «Mein Körper ist Moor, Mündung, Ökosystem»

**Raphaella Vogel**  
«Ohne Titel»



**Clare Goodwin**  
**«In My Mind's Eye»**

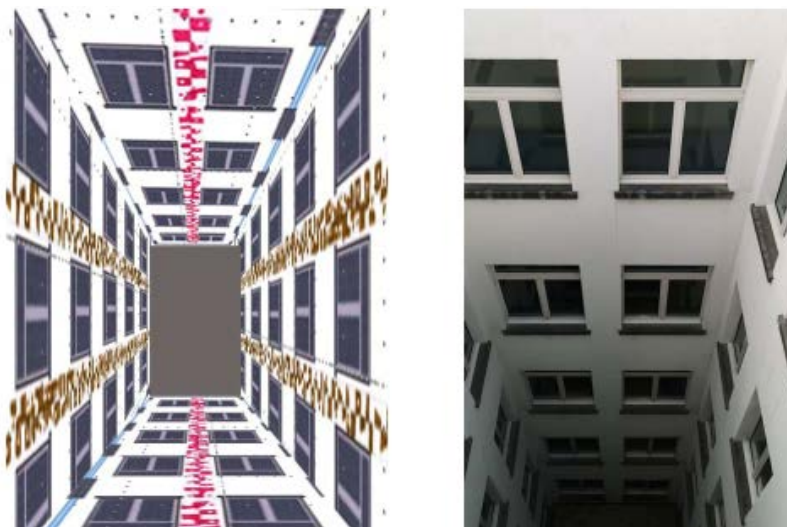


Die 1973 in Grossbritannien geborene Künstlerin Clare Goodwin lebt und arbeitet seit 2002 in Zürich. Sie ist in der Schweiz für ihre geometrisch-konkrete Bildsprache bekannt, die sich auf Linien, Formen und Muster reduziert. Dabei geht sie mit ikonischen Formen und Motiven der Kunstgeschichte spielerisch und behutsam vor: Sie jongliert Referenzen von Kasimir Malewitsch über Charles und Ray Eames bis hin zu Mary Heilmann, zitiert auch Modeartikel, Einrichtungsgegenstände und Designbücher der 1970er Jahre. Von der Leinwandmalerei herkommend, experimentiert Goodwin seit längerem mit wandbasierten Gemälden und seit zwei Jahren mit Keramik.

Das Projekt «In my Mind's Eye» schlägt ein ortsspezifisches Kunstwerk für die Lichtschächte sowie für die Aussenfassade des Amtshauses Walche vor. Als Kernelement der Fliesen-Installation möchte Goodwin alle fünf Lichtschächte mit vertikalen, aus einer doppelten Fliesenreihe



gebildeten Bändern mit farblich variierten Keramikfliesen ausstatten. Pro Lichthof sind je zwei Bänder an den beiden Längsseiten und je ein Band auf den beiden Querseiten angebracht, insgesamt 30 Fliesen-Bänder. Alle Bänder reichen vom Boden der Lichthöfe bis zur Höhe des inneren Kranzgesimses des Altbaus. Die von Goodwin handbemalten, gebrannten quadratischen Fliesen mit dem Mass 20 x 20cm sind mit abstrakten, geometrischen Mustern (10 Motive insgesamt) versehen, die die Strenge des Altbaus auflockern sollen.



Als zweiter Teil des Konzepts werden die beiden vertikalen Treppenhausfenster an der Aussenfassade, Seite Walchestrasse, seitlich und oben ebenfalls mit doppelten Fliesenbändern gerahmt. Zuoberst in der Symmetrieachse der Treppenhausfenster wird eine Lücke belassen, was somit ein Gegenstück zur symmetrischen Rahmung der beiden Eingangsportale mit den Stein-Reliefs von Otto Schild bildet. Die girlandenartige Umrahmung auf der Aussenhülle bringt die verschiedenen Funktionen und Ansichten des Amtshauses – das Öffentlich-Einsehbares und das Nur-für-Mitarbeitende-Erfahrbare – in Beziehung und verbindet so das Innen mit dem Aussen.

Als mögliches drittes Element schlägt Goodwin vor, die Fliesen in kleinteiligen Innenräumen, z.B. in Toiletten oder im neu erbauten Dachgeschoss, anzubringen.

Der grossen Mehrheit des Beurteilungsgremiums gefällt die Materialität der handgefertigten Keramikfliesen sowie deren visuell zugänglichen Formen sehr. Auch der Wiedererkennungseffekt des Bespielens aller fünf Lichthöfe wird als positiv bewertet. Andere Gremiumsmitglieder finden das Konzept zu dekorativ und befürchten, dass die Ästhetik der Keramikplättchen nicht mit der Materialität der schutzwürdigen Fassade des 1930er-Jahre-Gebäudes harmoniert.



Grundsätzlich wünscht man sich eine Reduktion sowie allenfalls eine Variation bei der Anzahl Bänder in den Lichtschächten. Das wäre für Goodwin denkbar. Dennoch verabschiedete sich das Beurteilungsgremium in der Schlussrunde von diesem Vorschlag: Er wurde einerseits als formal zu überladen, andererseits mit der Geschichte und der geographischen Lage des Amtshauses als thematisch zu wenig verbunden beurteilt.

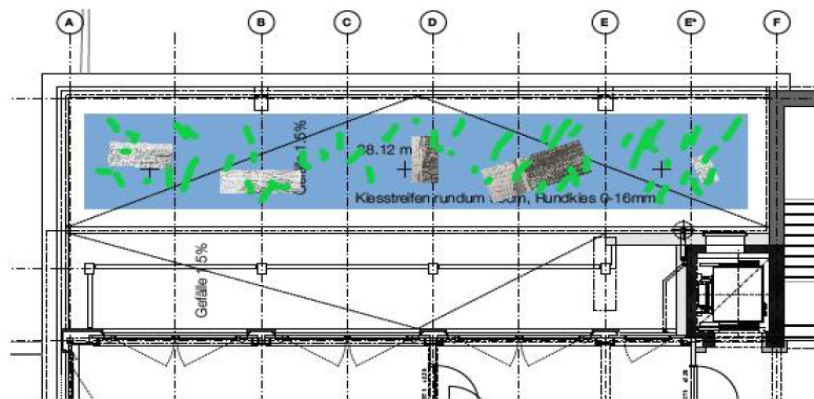
**Reto Pulfer**  
**«Sinnierende Nesselruine»**



Reto Pulfer ist bildender Künstler, Performer, Maler, Musiker und Poet. Er ist 1981 in Bern geboren und lebt und arbeitet in Berlin und in der Uckermark. Seine charakteristische Formensprache, die aus komplexen Installationen aus Naturmaterialien besteht, hat Pulfer als Autodidakt entwickelt. Seine Werke, die er selber als «Zustände» oder «Landschaften» bezeichnet, interagieren mit den vorgefundenen Architekturen und deren unmittelbaren Umgebungen. Sie sind häufig als Parcours konzipiert. Sie führen die Betrachter\*innen über verschiedene Narrationen zu stimmungsvollen und poetischen Orten, die zum Verweilen und Nachdenken einladen. Inhaltlich beschäftigt sich Pulfer kritisch-hinterfragend mit Themen aus den Bereichen Ökologie und Botanik hinsichtlich der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur. Dabei spielt die Brennessel schon länger eine wichtige Rolle.



Für das Amtshaus Walche schlägt Pulfer eine mit Brennnesseln be-  
 pflanzte Ruinenlandschaft aus Marmorbruch und Reststücken von der  
 Baustelle vor. Zwei Orte sind dafür vorgesehen: zum einen die zwei  
 nicht begehbaren Terrassenstücke im 4. Stock, zum anderen das  
 Pflanzenbeet neben den Fahrradständern an der Walchestrass. Mit  
 dem Projekt will der Künstler einerseits die kulturhistorische Bedeutung  
 von Ruinen als Symbol der Vergänglichkeit menschlichen Tuns themati-  
 sieren, andererseits das Interesse für eine wertvolle, nicht genug beach-  
 tete lokale Pflanze wecken.



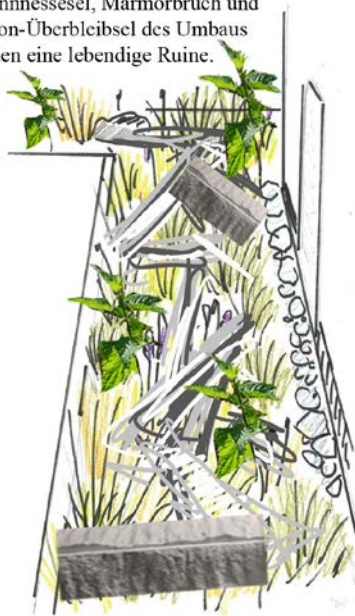
Vier ortsspezifische Themen mit unterschiedlichen Deutungsmöglichkei-  
 ten und Zeitebenen werden aufgegriffen und eigenwillig miteinander  
 verknüpft: die Baustelle, aus deren Resten eine authentische Ruine  
 konstruiert wird; der Marmor, der als Verkleidungsmaterial für die  
 Aufstockung des Gebäudes vorgesehen ist und sich historisch an die  
 Antike anlehnt; die japanisch inspirierte Innenarchitektur der Aufstock-  
 ckung, die in «Sinnierende Nesselruine» als karesansui (Meditation  
 fördernde Trockenlandschaft) aufgenommen wird; die Brennnessel, eine  
 zeitgemässe lokale Begrünung, die früher als Faserlieferant und Notge-  
 müse bekannt war und heutzutage als Superfood gilt.

Die Jury zeigt sich fasziniert von der mit Leidenschaft vorgetragenen  
 Idee einer künstlichen Ruine, die in der Zukunft weiterleben wird.  
 Obwohl die Thematik als überzeugend und zeitgemäss gewürdigt wird,  
 gibt es Bedenken bezüglich Machbarkeit, Unterhalt und vor allem auch  
 Erkennbarkeit des Werkes. Das Beurteilungsgremium ist der Meinung,  
 dass der für die Ausführung und den Unterhalt erforderliche Aufwand  
 nicht im Verhältnis zur begrenzten Wahrnehmbarkeit der Arbeit steht.

Es wird bezweifelt, dass die Arbeit an den vom Künstler ausgewählten  
 Orten die erhoffte Wirkung erzielen kann. Insbesondere in Anbetracht

der Tatsache, dass genau an diesen Orten bereits eine ökologisch diversifizierte Bepflanzung vorgesehen ist. Die Jury kommt zum Schluss, dass der Vorschlag für eine temporäre Intervention geeignet wäre, nicht aber für ein langlebiges Kunst-und-Bau-Projekt.

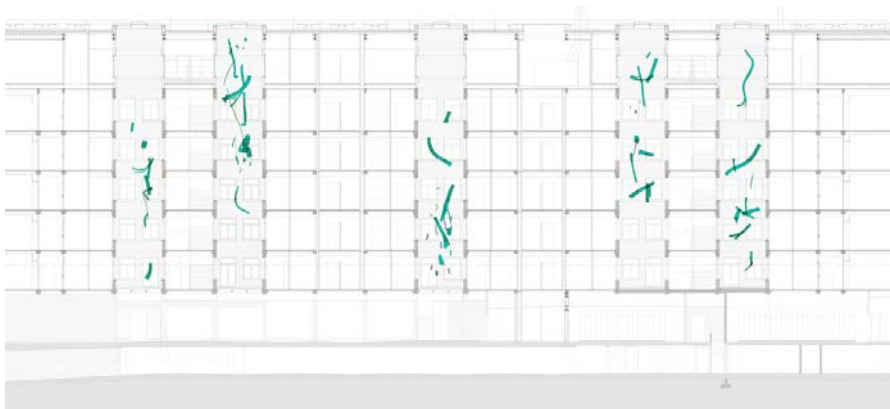
Brennnessel, Marmorbruch und Beton-Überbleibsel des Umbaus bilden eine lebendige Ruine.



**Pascal Schwaighofer**  
**«Ohne Titel»**



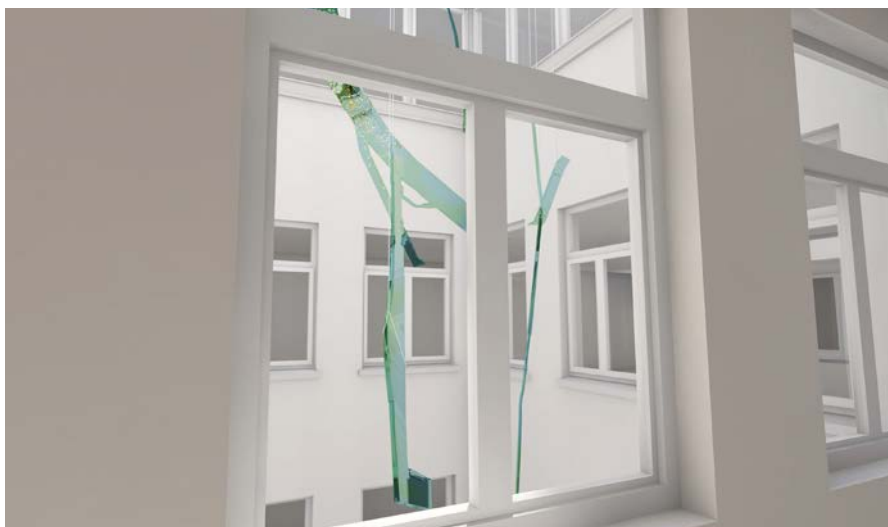
Im Zentrum des künstlerischen Schaffens von Pascal Schwaighofer, der 1976 in Locarno geboren ist und abwechselnd in Zürich und Ithaca (USA) lebt und arbeitet, steht das wechselseitige Verhältnis zwischen Natur und Kultur. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Referenzen als Ausgangspunkt seiner Werke verdichtet Schwaighofer in technisch anspruchsvollen Arbeitsprozessen zu poetischen und vielschichtigen Objekten, Bildern oder Performances. Auch für das Amtshaus Walche schlägt Schwaighofer ein ambitioniertes Projekt vor: Dieses nutzt zum einen die Hydrographie der Gewässer von Zürich als formgebendes Kriterium für die Entwicklung einer skulpturalen Intervention, zum anderen stösst es eine präzise und eigensinnige Reflexion über die historische, soziale, politische und ökonomische Bedeutung des Wassers für die lokale Stadtentwicklung an.



Die Glasarbeit, die sich durch alle fünf Lichthöfe des Gebäudes erstreckt und wie ein überdimensioniertes Mobile wirkt, besteht aus unterschiedlich abgehängten Teilen, die das von oben einfallende Licht in Blau- und Grautönen reflektieren. Im Massstab 1:17.5 stellen die hängenden Objekte eine massstabgetreue, jedoch zersplitterte und abstrakt wirkende Reproduktion der Zürcher Flüsse dar. Der Künstler hat jeden Infrastrukturbau (wie beispielsweise eine Brücke), der die Wasseradern der Stadt überquert und auf dem Stadtplan als Unterbrechung des Flusslaufes erscheint, als Bruch interpretiert und dementsprechend die Form und Dimension der einzelnen Skulpturen abgeleitet.



Dem Recycling- und Nachhaltigkeitsgedanken folgend wird Altglas aus dem Wiederverwertungsprozess der Stadt Zürich für die Herstellung der Kunstobjekte verwendet. Kleine Gegenstände, die in der mechanischen Abwasserreinigung des Klärwerks Werdhölzli aus dem Wasser gefiltert werden, sollen ausserdem während des Gussverfahrens als Relikte des städtischen Lebens in die Skulpturen integriert werden.



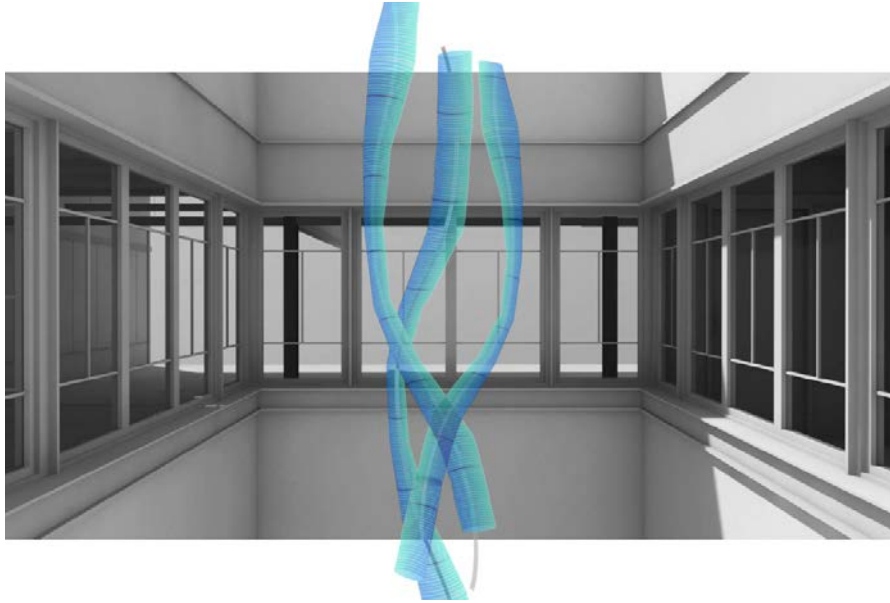




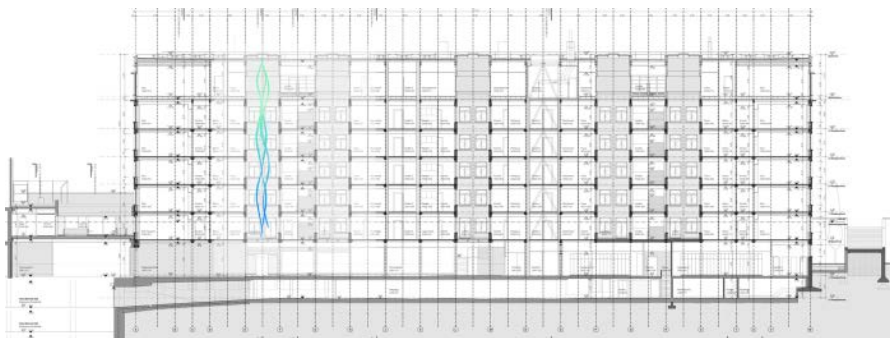
Das Beurteilungsgremium ist begeistert von der facettenreichen Materialisierung und ungewöhnlichen Versinnbildlichung dieser wechselseitigen Beziehung. Es schätzt sehr, dass die Arbeit, dank ihrer abstrakten und offenen Gestaltung, Raum für das Imaginieren von anderen, zukünftigen Szenarien lässt und daher ihr Potenzial nicht lediglich in Gegenwartsbezügen ausschöpfen wird. Obwohl einige Fragen in Bezug auf die materielle Umsetzung und Aufhängung der Skulpturen noch nicht geklärt sind, überzeugt der Vorschlag aufgrund seiner ästhetischen Kraft und Eigenständigkeit der Übersetzung der stadtspezifischen räumlichen Gegebenheiten. Das Werk ist in den Augen der Jury nicht nur ausserordentlich gut durchdacht, sondern auch inhaltlich hochaktuell, brisant und ortsspezifisch konzipiert, womit dieser Projektvorschlag den Zuschlag erhält.

Riikka Tauriainen

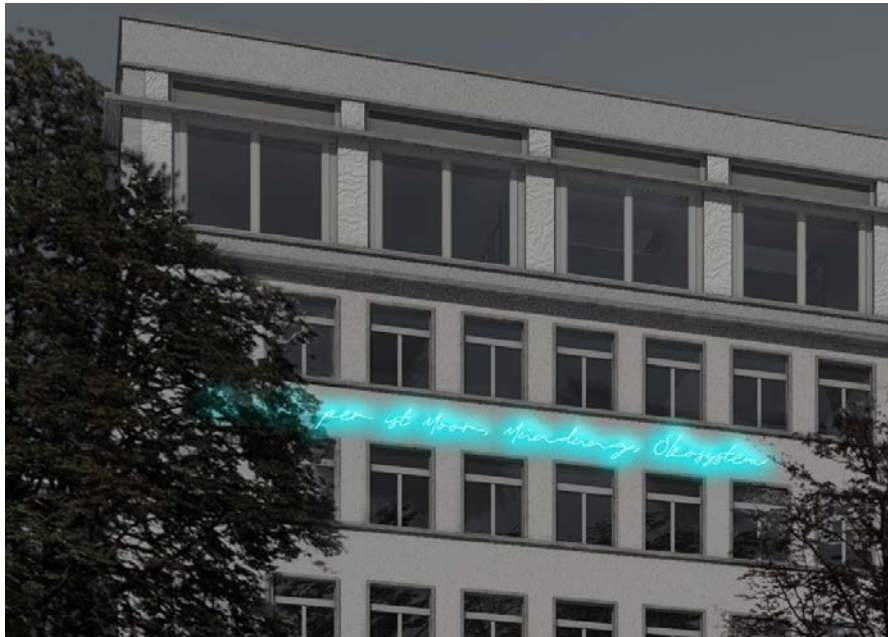
«Medusa» und «Mein Körper ist Moor, Mündung, Ökosystem»»



Wasser befindet sich in Körpern, Gebäuden, Pflanzen und in den unterschiedlichsten Materialien, es fließt durch Rohre und Leitungen, strömt durch Flüsse ins Meer und flutet in Ozeanen. Wasser markiert Grenzen, während es gleichzeitig Verbindungen schafft. Riikka Tauriainen, die in Helsinki und Zürich arbeitet, bewegt sich in ihrer künstlerischen Praxis an den Schnittstellen zwischen Kunst und Theorie, zwischen Fakt und Fiktion. Seit einiger Zeit beschäftigt sie sich mit dem von Donna Haraway geprägten Begriff des tentacular thinking. Darauf fusst die Vision einer nichtlinearen, vernetzten und nichthierarchischen Form des Zusammenlebens aller Kreaturen als Alternative zur individualistischen, anthropozentrischen Existenz. Den Ausgangspunkt von Tauriainens Arbeit bildet die Hydrologie der fließenden Übergänge, d.h. die Auffassung vom Wasser als evolutionärer und kultureller Ort, der der multiplen Logik, des «Sowohl-als-Auch» anstatt des binären «Entweder-Oder» folgt.



Für das Amtshaus Walche schlägt die Künstlerin eine zweiteilige Arbeit vor, die einerseits aus der skulpturalen Intervention «Medusa» in einem der Lichthöfe und andererseits aus der wellenartigen Neonschrift «Mein Körper ist Moor, Mündung, Ökosystem» auf der Gebäudefassade besteht.

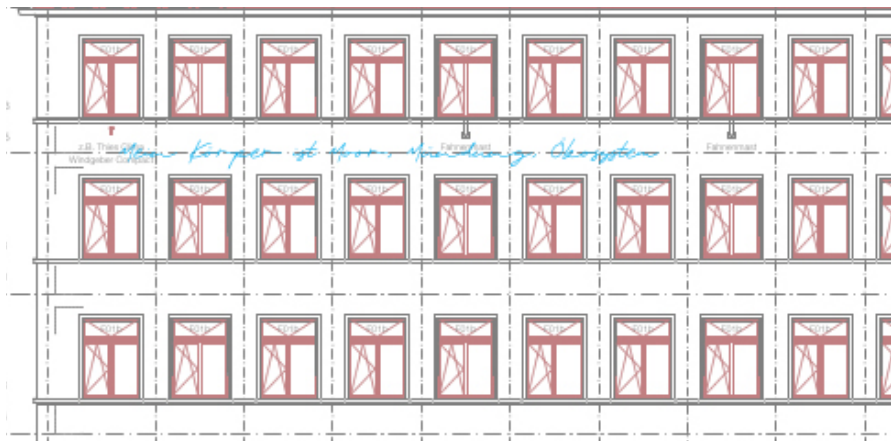


Die organisch wie Tentakel anmutende «Medusa» hängt im Lichthof neben der Cafeteria. Sie setzt sich aus drei gebogenen, dünnen Chromstahlrohren zusammen, an denen im Abstand von fünf cm ca. 450 runde, transparente Platten aus biobasiertem Kunststoff in den Farben Blau und Grün befestigt sind.

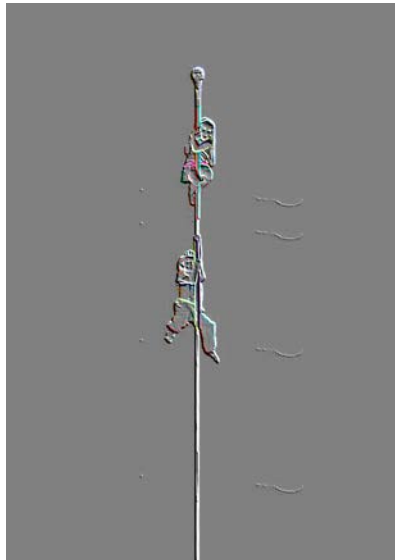
Der Satz «Mein Körper ist Moor, Mündung, Ökosystem» ist ein von Tauriainen frei übersetztes Zitat aus einem Text der Theoretikerin Astrida Neimanis. Mit dieser teilt die Künstlerin ein verwandtes Interesse für das Element Wasser und eine tiefe Faszination für dessen verbindendes Potenzial. Die Neoninstallation ist für die rechte Seite der Fassade am Neumühlequai gedacht. Sie ist von der Allee bis hin zum Fluss sowie vom Platzspitzpark aus sichtbar.

Der Fokus des vorgeschlagenen Projektes liegt auf der situativen Verbindung zwischen den zwei Teilen der Arbeit, der Limmat und der Sihl, die direkt vor dem Amtshaus fliessen. Im Sinne einer zweiten Dimension beinhaltet es gleichzeitig die Möglichkeit zur Imagination eines nicht-imperialen Zusammenlebens von Menschen und Umwelt, das sich über die gegebene Situation hinaus erstreckt.

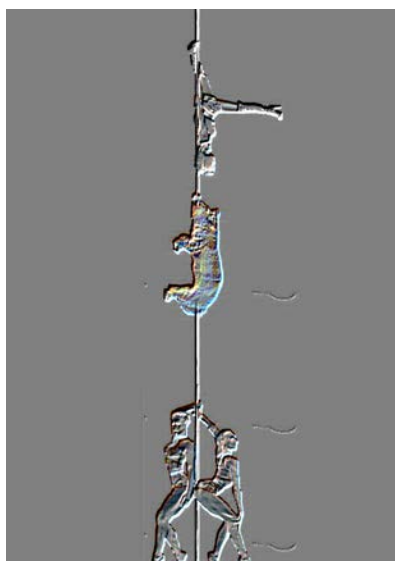
Tauriainens Projektvorschlag findet grossen Anklang beim Beurteilungsgremium. Ganz besonders gefällt das poetische, politische und provokative Potenzial der Neonschrift. Diese lädt sowohl Passant\*innen als auch Nutzer\*innen zum Fantasieren und Nachdenken ein und fungiert somit als Bote einer utopischen Ökovicision. Obwohl die Jury von Tauriainens Zugang sehr angeregt ist und ihre Leistung überaus schätzt, äussert sie Zweifel in Bezug auf die skulpturale Intervention im Inneren des Gebäudes. Zum einen sei die Entscheidung der Künstlerin, nur einen der 5 Lichthöfe zu bespielen, nicht nachvollziehbar, zum anderen gibt es Bedenken in Hinblick auf die Langlebigkeit des dafür ausgewählten Materials, wobei dessen Bevorzugung konzeptionell betrachtet durchaus begreiflich sei. Die Mehrheit der Jury findet, dass «Medusa» weniger Kraft habe als die Neonarbeit und tendenziell zu stark konstruiert wirke. Auch hinsichtlich der Ortsbezogenheit der Arbeit wird diskutiert. Dabei überwiegt die Ansicht, dass der generelle Bezug zum Wasser nicht ausreichend sei, um die gewünschte thematische Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des Amtshaus Walche zu erfüllen.



**Raphaela Vogel**  
**«Ohne Titel»**



Raphaela Vogels künstlerische Arbeit konzentriert sich auf das Zusammentreffen von Skulptur, Videoinstallation und Performance und zeichnet sich durch eine radikale Untersuchung der Beziehung von Körper und Raum aus. Für ihre eindrucksvollen Installationen verwendet die 1988 in Nürnberg geborene und in Berlin lebende Künstlerin häufig digitale Medien und bedient sich zugleich tierischer und natürlicher Materialien, die eine archaische Wirkung entfalten. Indem sie Konflikte verschiedenster Art als Ausgangspunkt nimmt, hinterfragt sie konventionelle Rollenzuschreibungen und thematisiert die geschlechterspezifischen Dimensionen des Sehens und Gesehenwerdens.



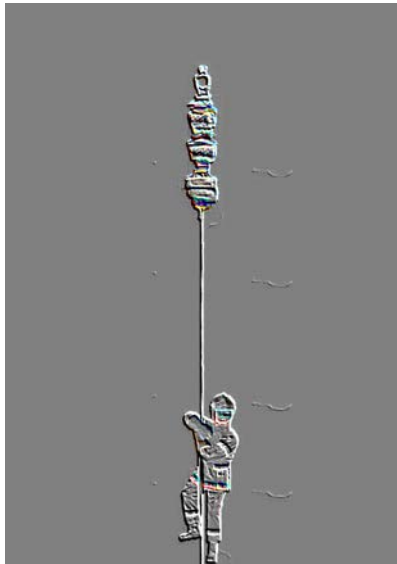
Stangen spielen in Vogels Arbeit eine wichtige Rolle. Neben ihrer architektonischen und formgebenden Funktion werden Stangen und Röhren von der Künstlerin gezielt als tragende und verbindende Elemente für Projektoren, Lautsprecher, Monitore sowie für die Präsentation von skulpturalen und malerischen Werken eingesetzt. Auch die inhaltliche Tragweite dieser funktionalen Komponenten ist für die Künstlerin von zentraler Bedeutung. Stangen können als Repräsentanten eines phallokratischen Systems betrachtet werden, wohingegen sie, verstanden in ihrer simplen Funktion als Röhre, einen unbestrittenen Nutzen ausweisen. Als tödliche Speere archaischer Jäger und Krieger, als poles im Pole Dancing oder als Spiesse zum Grillgebrauch können Stangen zudem sehr unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen, die entsprechend viele Interpretationen zulassen.



Auch im Kontext des Amtshauses Walche erkennt Vogel einige Stellen und Situationen, die auf dieses ihr vertraute Element hinweisen: die de facto vorhandene Feuerwehrrutsche; die in der Erinnerung präsente Spritze als Requisite der offenen Drogenszene, die sich anfangs der 1990er-Jahre auf dem gegenüberliegenden Platzspitz, damals auch Needle Park genannt, abspielte; die Speere in Otto Schilts Darstellung einer Bärenjagdszene auf dem Relief beim Eingang des Gebäudes an der Walchestrasse 33; und nicht zuletzt die Karyatiden in der Architektur der unmittelbaren Nachbarschaft.

Raphaela Vogel nimmt bewusst alle diese Fakten, Objekte und Bilder auf, komponiert sie zu einer bizarren und eigenwilligen Narration und übersetzt sie in die Form eines grossformatigen Reliefs für das Treppenhaus. Dargestellt wird eine lange Stange, die sich durch mehrere Etagen hindurchzieht und unterschiedliche Sujets wie spielende Kinder, Poletänzerinnen, Grillschweine, Spritzen und Karyatiden "aufspießt". Die

Stange und die Objekte werden mittels 3D-Druckverfahren hergestellt, direkt an die Wand montiert und dezent in Wandfarbe angestrichen.



Das Projekt von Vogel löst beim Beurteilungsgremium am meisten Kontroversen aus. Es wird ausführlich diskutiert, ob die vorgeschlagenen Bilder sexistisch daherkämen oder nicht und ob der Bezug zum Needle Park immer noch aktuell sei. Auch die Virulenz sozialer, geschlechts- und ortsspezifischer Momente im Bilder der Stange und der von ihr aufgespiessten Objekte wird von einigen Jurymitgliedern als brisant und vielfältig anschlussfähig gewürdigt, während sie für andere eine reine Provokation darstellt. Viele entscheidenden Fragen bezüglich Materialität, Herstellungsprozess und Spezifikation der räumlichen Verteilung auf die beiden Treppenhäuser bleiben jedoch offen. Obwohl ein Teil der Jury der Meinung ist, dass dieses Projekt im Rahmen der vorliegenden Projektvorschläge das grösste ästhetische Potenzial hat, kann es sich infolge seiner ungenauen Ausarbeitung nicht durchsetzen.